Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 38

Artikel: Geistige Störungen im jugendlichen Alter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Davon wollen die "Modernen" allerdings nichts wissen. Hochhaltung der Tradition, Autorität, Aristotelisch=Thomistische Philosophie, Kirchentum — diese Worte klingen ihnen übel. Zu den "modernen" Pädagogen gehört also Willmann nicht, und die "moderne Pädagogil" ist ihm abgewandt.

Aber er ist der größte Pädagog der Gegenwart. Groß ist die Zahl seiner Anhänger und Verehrer, unbestritten sein Ansehen. Für die wissenschaftliche Ausgestaltung der Pädagogik hat keiner mehr getan als er, und er wird noch lange hier Wegweiser und Führer sein.

Geistige Störungen im jugendlichen Alter.

Won Dr. med. . . . r.

Ein Lehrer, der heute auf der Höhe seiner Aufgabe stehen will, kann ohne psychologische Schalung sein Ziel nicht erreichen; die wichtigesten Tatsachen der Psychologie werden ja allerdings bereits bei uns in den Seminaren gelehrt. Eine eigene Wissenschaft für sich und sich unsterscheidend von der allgemeinen Psychologie ist die Psychologie des Kinsdesalters, weil jene das Seelenleben des fertigen Menschen zu beschreiben sucht, diese sich aber mit der seelischen Entwicklung des Menschen auf den verschiedenen Altersstusen zu befassen hat. Die Kinderpsychologie ist viel schwieriger, aber auch viel wichtiger als die Psychologie der Erzwachsenen.

Run soll der Lehrer aber nicht allein das Seelenleben des nor= malen Kindes, sondern auch die tranthaften Abweichungen desselben kennen. Und von welch' ungeheurer Wichtigkeit diese Forderung ist, erzgibt sich daraus, daß zahlreiche Konflickte zwischen Schüler und Lehrer, zwischen Schule und Elternhaus, die Distreditierung der Schule, die sog. Schülertragödien, vielsach ihren letzten Grund darin haben, daß der Lehrer nicht imstande ist, das Seelenleben des Schülers ruhig zu versstehen und letzteren individuell zu behandeln.

Allerdings sind die Schwierigkeiten, die dem Lehrer hier erwachsen, teine geringen. Wir wollen hier von der Ueberfüllung der Klassen ganz absehen, die es verhindert, daß der Lehrer dem einzelnen Schüler die notwendige Ausmerksamkeit widmen kann; die Hauptschwierigkeit in der Beurteilung der geistigen Fähigkeiten und Charakteranlage der Schüler liegt vielmehr darin, daß die Grenzen zwischen Gesunden und Kranken nicht scharf zu scheiden sind, sondern ineinander übergehen, daß vielsach bei einer Charakteranlage nicht zu entscheiden ist, gehört sie noch in die Gebiete des Normalen oder gehört sie bereits in das Gebiet der päda-

gogischen Bathologie. In dies Grenzgebiet gehören zahlreiche nervöse Bustande, dann die sog. Kinderfehler, von denen oft nicht zu sagen ist, sind sie Fehler, die später wieder abgelegt werden, oder stellen sie bereits die Anzeichen später eintretender geistiger Störung und Degeneration dar.

Bie vorsichtig hier vorgegangen werden muß, beweist eine Kontroverse, die gerade fürglich seitens einiger Rervenarzte ausgefochten wurde und die zeigt, daß manche Pfnchiater in dem Beftreben, alles als frant. haft anzusehen, zu weit geben. So hat neuerdings ein Dresdener Nervenarzt, Dr. Stadelmann, den "Struwelpeter", das allgeliebte Rinderbilderbuch, unter die psychiatrische Lupe genommen und wollte in den bort geschilderten findlichen Unarten die Beichen beginnender Beiftestrantheit oder Degeneration finden. Aus dem "Paulinchen", das mit dem Feuer fpielt, foll fpater eine gewohnheitsmäßige Brandftifterin werden. "Band Gudindiluft" fei ein findlicher Traumer, der aber fpater ein Dichter werden durfte, der "fliegende Robert" ift der Trager eines franthaften Wandertriebes, der "bitterbose Friedrich", der kleine Tier= und Menschenqualer, trägt eine epileptische Beranlagung in fich. Diefer Auffaffung trat Canitaterat Dr. Laquer in Frankfurt entgegen. Der Bedante, daß der "Struwelpeter" franthaft entartete Rinder ichildern wolle, lag nahe, da hoffmann, der Berfaffer des Bilderbuche, felbft Irrenarzt war, aber hoffmann mar es nur darum ju tun, bie Rinderfehler ju schildern und fie poetisch zu erklaren. Die alteren Irrenarzte mußten übrigens nur ju gut, daß nach folden findlichen Unarten nie und nimmer verbrecherische Triebe fich entwideln und daß nur ausnahmsweise einmal aus einem früheren nur vorlauten "Rafvar" ein anermaler Menich wurde.

Auch Dr. Hoffmann sah darin zweifellos nur harmlose Ungezogenheiten. Die Kindersehler gehen gewöhnlich mit der Kindheit vorüber, dauernde Seelenstörungen oder Charaktersehler gehen nur dann hervor, wenn schon erbliche Belastung oder angeborener Schwachsinn vorliegt.

Unter den im Jugendalter vorkommenden seelischen Abnormitäten ist der Schwachsinn die verbreitetste und wichtigste, und auch hier gibt es eine große Reihe von Abstufungen und Krankheitsbilder, beginnend in der Breite des Gesunden und hinführend zu den auch jedem Laien erkennbaren Formen von Blödsinnzuständen und Idiotie. Gerade aber auch die leichteren Formen muß der Lehrer kennen, will er seine Schüler richtig beurteilen, will er vermeiden, daß ein Schüler als faul und dumm angesehen und dementsprechend bestraft wird, während er tatsächlich schwachsinnig oder mindestens schwach begabt ist, daher für seine Leistungen nicht so verantwortlich gemacht werden kann, wie ein normal besgabter.

Mit angeborenem Schwachsinn bezeichnet die Pjychiatrie alle 3miichenstufen zwischen der Idiotie und den normalen Buftanden. Die Entwicklung diefer Störung fündigt fich ichon fruh an, die erften geiftigen Regungen erfolgen verspätet, in der Schule bleiben die Rinder jurud, wenn auch vielleicht die Unfähigkeit ju felbständiger geiftiger Berarbeitung junächst noch durch einfache Gedächtnisleiftung eine Beitlang Meist find die Rinder trage, faul, verständnislos und perdedt wird. werden wegen ihrer geringen Begabung jum Spott der Mitschüler. Den Grundsatz der Schwächezustände bildet die Stumpfheit und Unempfäng-Es geht ihnen die Fähigfeit ab, eine größere Bahl von Gindruden und Lebenserfahrungen in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Ihre Erkenntnis der Außenwelt beschränkt fich auf das unmittelbar Begebene und Nachstliegende; mas darüber hinausgeht, liegt außerhalb bes geistigen Gesichtstreises und bleibt daber unbemertt. Bei diesen Kranten geht, wie Brof. Rraepelin dies in feinem Lehrbuch ichildert, das Ginzelne und Rleinliche in den Erfahrungeschat ein, ohne begriffliche Berarbeitung, ohne Auffaffung allgemeiner Berhältniffe, ohne Bewinnung größerer Besichtspunkte. Go kommt es, daß der gesamte Ideenkreis der Kranken, abgesehen von einer gewiffen Beberrichung ber alltäglich aufgenommenen Wahrnehmungen, ärmlich bleibt und fich meift in den gleichen Bahnen Das Urteil der Kranken ift ein fehr beschränktes, unficheres, und wird vielfach durch außerlich angelernte Ergebniffe fremden Rachdentens entscheidend beeinflußt. Das Gedächtnis der Kranten pflegt nur in den gröbsten Bugen treu ju fein. Manche gang unrichtige Ginzelheiten werden bisweilen mit großer Bahigfeit festgehalten, mahrend andere bedeutungsvolle Tatfachen einfach vergeffen find.

Wegen der Beschränktheit des Gesichtskreises gewinnen die Zustände und Angelegenheiten der eigenen Persönlichkeit eine ganz unverhältnis-mäßige Wichtigkeit für den Kranken. Je ärmer die Erfahrung, desto größer ist die Rolle, welche das "Ich" in derselben spielt. So kommt es, daß hier teils eine mehr oder weniger scharf ausgeprägte selbstsüchtige Richtung des Gedankenganges und weiterhin auch der Gesühle sich ausdidet. Das körperliche Wohl und Wehe, das alltägliche Lun und Treiben, die Besriedigung der unmittelbarsten Wünsche, Essen und Trinten, der Besitz begehrenswert erscheinender Dinge bleiben dauernd Mittelpunkt des gesamten geistigen Lebens. In seiner egoistischen Gesühlsbetonung gehen dem Kranken altruistische Gesühle ab, selbst seinen nächsten Angehörigen gegenüber. Daher rührt auch die rohe Gesühlslosigkeit beim Anblick von Not und Unglück, daher die Grausamkeit, welche diese Kranken so oft bei Tierquälereien und anderen verbrecherischen Handelungen an den Tag legen.

Die Stimmung des Kranken ist gleichgültig, teilnahmslos, häufig aber auch von einer leeren und kindischen Heiterkeit. Gelegentlich kommen aber auch plötliche Ausbrüche leidenschaftlicher Heftigkeit vor, namentlich, wenn sie gereizt werden und sich benachteiligt oder gekränkt glauben. In ihrem Benehmen sind sie meist harmlos, lenksam, guten aber auch schlechten Einflüssen zugänglich, zeitweise eigenfinnig und querstöpfig.

Berständigerweise werden auch schwere derartige Störungen öfters erkannt; viele solcher Individuen werden aber ins Gefängnis gesteckt, statt in eine Irrenanstalt untergebracht zu werden. Auch beim Militär scheint das Verständnis für dieselbe oft zu sehlen; man weiß dort viels sach nicht, daß viele schwer zu disziplinierende Soldaten, Fahnenslüchtige,

bem Beere ber Schwachfinnigen angehören.

Bu einer selbständigen Tätigkeit sind die Schwachsinnigen in der Regel nicht fähig; werden sie unter Anleitung beschäftigt, dann arbeiten sie ohne Eiser und ohne tieferes Verständnis. Nur in einzelnen Fällen wird eine hervorragende einseitige technische Fertigkeit, Anlage zur Musik, zum Zeichnen beobachtet, allerdings stets ohne die Fähigkeit zu wert-

vollerer Arbeit felbft auf diefen Bebieten.

Berfolgt man das Schickfal dieser Unglücklichen weiter, so ergibt sich, daß sie vielfache Anläuse zu einem Beruse nehmen, ohne dabei Ersfolg zu haben. Entweder führen sie dann ein tadelloses Leben in der Familie, wenn sie den sog. besseren Kreisen angehören; in den unteren Schichten, wo sie auf sich selbst angewiesen sind, sinken sie bald auf die Stufe der Bettler und Landstreicher herab. Eine Menge derartiger Kranker sindet sich namentlich in den Arbeitshäusern und Gesängnissen, bis sie wenigstens zum Teil spät noch in die Irrenanstalten gelangen.

Leichter zu erkennen wie der Schwachsinn ist für den Laien die sog. Idiotie, jene hochgradigen psychischen Schwächezustände, deren Ent-

ftehungezeit vor die Geburt oder in die erften Lebensjahre fällt.

Folgen wir auch hier wieder der flassischen Beschreibung Kraepes lins. In den niedrigsten Stufen ist die Erfassung eines Eindruckes durch die Aufmerksamkeit gänzlich unmöglich. Die Kranken lernen ihre Umsgebung nicht kennen und sind unfähig, irgendwelche klare Borstellungen, Urteile und Schlüsse zu bilden. Sie sind gemütlich meist gänzlich unserregbar. Sie lächeln nicht, erschrecken nicht. Nur der Hunger oder stärkerer körperlicher Schmerz bringt sie zum eintönigen, ausdruckslosen Schreien. Der Gesichtsausdruck bleibt meist stumpf und leer.

Bon einer Sprachentwicklung ist teine Spur vorhanden. Das Geben und Stehen wird oft später oder gar nicht gelernt, alle Beweg-

ungen bleiben ungeschickt und plump. Die gesamte körperliche Entwick= lung bleibt erheblich zuruck, das Zahnen vollzieht sich spat und unregel= mäßig. Diese Idioten gehen ohne die liebevollste Pflege rasch zu Grunde.

Nun gibt es aber Stufen, bei denen das Seelenleben eine etwas höhere Entwicklung zeigt. Hier werden wenigstens einzelne deutliche Sinneswahrnehmungen dem Bewußtsein zugeführt und auch eine besichränkte Zahl von einsachen Vorstellungen gebildet, allein dieselben sind vielsach sehr unvollständig und entbehren des inneren Zusammenhanges. Das Gedächtnis weist eine geringe Leistungsfähigkeit auf, die Sprache ist meist wenig entwickelt, der Ausdruck ist unbeholfen, der Wortschaß ärmlich. Die Gefühlsrichtung ist egoistisch, bei ungeeigneter rauher Behandlung entwickelt sich ost ein verstocktes, bösartiges, rachsüchtiges Wesen.

* Pflegerinnenkurs Sarnen.

Trot der gegenwärtigen fritischen Lage werden die Pflegerinnenfurse in Sarnen auch dieses Jahr wieder in gewohnter Beise abgehal= Bei der gewaltigen Aufregung, welche ber plögliche Ausbruch bes Beltfrieges und die Mobilisation unserer ganzen Urmee auch in ber Schweiz hervorrief, glaubte man anfänglich auf die Abhaltung der Kurfe für dieses Jahr verzichten zu muffen. Allein einerseits ift jett doch wieder einige Sicherheit in der allgemeinen Lage eingetreten, und die große Erregung beginnt einer nüchternen Betrachtung Plat zu machen. Anderseits legt gerade die Begenwart den Bedanken nahe, Renntniffe in der Pflege von Bermundeten und Kranten zu verbreiten. Wirklich merden jett überall im Schweizerlande Samariterfurse gehalten, um im Notfalle wenigstens einigermaßen geschultes Pflegepersonal bereit zu hal-Wenn auch die Schweiz von den Greueln eines Rrieges gludlich verschont bleibt, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß nicht Kranke und Bermundete fremder Armeen in der Schweig Buflucht fuchen. Jedenfalls durfen wir faum hoffen, daß wir auch von den Begleiterscheinungen eines jeden Krieges, den anstedenden Krantheiten, gang verschont bleiben. Es foll daher in dem diesjährigen Rurfe nebft den gewohnten Diszip. linen: Rranten-, Wochen- und Rindespflege, ben anstedenben Rrantheiten und dem Samariterdienst besondere Aufmerksamkeit geschenkt werben.

Weitere Aenderungen in der Organisation sieht sich die Kursleitung nicht veranlaßt einzuführen. Es ist Tatsache, daß schon sehr viele Mädchen nur auf Grund eines solchen Pflegekurses in Sarnen